

Nassauischer Landwirt



Anzeigen
auf dem Gebiete der Land-
wirtschaft, des Garten- u. Wein-
baues finden weiteste Verbreit.
Druck und Verlag der
Limburger Vereinsdruckerei, G. m. b. H.

Landwirtschaftliches Wochenblatt.
Beilage zum „Nassauer Vot.“

Erscheint Mittwochs.
Abonnements-Postpreis 50 Pfg.
Anzeigenpreis 20 Pfg.
die Zeile.
Verantw. Redakteur: Dr. A. Lieber.

N. 14.

Limburg a. d. Lahn, 17. Juni.

1915.

Landwirtschaft.

Verteilung des Kraftfutters durch
Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte.
Reichsamt des Innern trat am 8. Mai dieses
Jahres der Beirat zusammen, welcher der Bezugs-
vereinigung der deutschen Landwirte vom Reichs-
amt beigegeben worden ist. Außer reichs- und
staatlichen Ressorts sind auch die in Betracht
kommenen Berufsstände, sowie der deutsche
Landtag in diesem Beirat vertreten. Nach den
Beschlüssen des Beirates soll der Verteilung der
Kraftfutterstoffe der Schlüssel
gelegt werden, der für die Verteilung der
Kraftfutterstoffe seinerzeit aufgestellt
ist. Da es sich im vorliegenden Falle um
eine große Zahl von Futterstoffen handelt und nicht
eine einzelne Futterart auf alle Kommunalver-
bände verteilt werden kann, weil sonst der einzelne
Kommunalverband zu klein werden würde, soll seitens der Be-
zugsvereinigung dafür gesorgt werden, daß die
Kommunalverbände entfallenden Mengen einen mög-
lichst gleichmäßigen Anteil von Futterarten ver-
fügbaren Reichsanteilen, wie Reichsanteilen usw.,
Bezugsvereinigung durch Einforderung von
Bezugsanteilen feststellen, ob die betreffenden Bestände
den Empfangsberechtigten angeboten
werden. Auf Anregung von Vertretern der
Kommunalverbände soll bei den letzteren angefragt
werden, ob dem betreffenden Bundesstaat das der
Kommunalverbände entsprechende
Anteil zur selbständigen Unterverteilung
gegeben werden soll, oder ob, wie es in der Be-
zugsvereinigung vorgesehen ist, die Kommunalver-
bände der Bezugsvereinigung gegenüber als
Bezugsvereinigungen gelten sollen. Je nach der Entschei-
dung der Bundesregierungen soll dann die Vertei-
lung durchgeführt werden.

Stickstoffdünger und Kunstdünger. Die
Kunstdüngerfrüchte Stallmist erhalten sollen, ist
bereits allgemein entschieden und der Stall-
mist gefahren und untergepflügt. Falls der
Stallmist nur auf den Acker gefahren ist, soll er
auf dem Acker liegen bleiben, sondern sofort aus-
gefahren werden. Sonst sind Stickstoffverluste un-
vermeidlich, da sich freier Stickstoff in den Gasen
außerst flüchtig ist. Ein Verdichten von
Stallmist findet so gut wie gar nicht statt,
neue und ältere Untersuchungen festgestellt
haben, daß beim Ausmisten von Pferdebeständen
wenn der Geruch so stark ist, daß die
Kunstdünger, die Ammoniakverluste ganz ver-
gessen. Die Menge ist von den For-
men auf etwa 2—4 Hundertstel Gramm im
Raum gemessen. So konnte man in
der Schaf-, Kuh- und Pferdebestände unter
den Verhältnissen den Ammoniakgehalt

chemisch nicht feststellen. Ins Gewicht fallende
Stickstoffverluste durch Verdunsten sind daher nicht
auf Ammoniak, sondern auf freien Stickstoff zurück-
zuführen. Ebenso wenig findet natürlich eine Ver-
flüchtigung von Ammoniak beim Ausstreuen des
schwefelsauren Ammoniaks statt. Es geht auch kein
freier Stickstoff verloren, da das Ammoniak an
Schwefelsäure gebunden ist. Gegenteilige Behaup-
tungen sind unrichtig. Sie beruhen nachgewiesener-
maßen auf fehlerhaft ausgeführten Versuchen.
Selbstredend darf man Ammoniak nicht auf frisch-
gekaltem Boden oder mit kalkhaltigen Düngemitteln
(z. B. Thomasmehl) zusammen austreuen.
Dazwischen müssen einige Tage verstreichen. Es
herrscht nun vielfach die Ansicht, daß Ammoniak erst
in Salpetersäure umgewandelt werden müsse, ehe
sein Stickstoff den Pflanzen als Nahrung dienen
könne. Das ist nicht der Fall. Keine bisher ange-
stellte Untersuchung hat ergeben, daß eine Pflanze
Ammoniak als solches nicht ebenso gut zu verwerten
mag wie den Salpetersäurestickstoff. Alle untersuchten
Pflanzen entwickelten sich gleich gut, einerlei, ob sie
den zum Aufbau notwendigen Stickstoff in Form
von Salpetersäure oder direkt als Ammoniak auf-
nahmen. Ammoniak wird zwar im Ackerboden auch
in Salpetersäure umgewandelt. Der Zweck der
Umwandlung (Nitrifikation) ist aber durchaus nicht
der, den Pflanzen aufnehmbare Stickstoffnahrung
zu liefern. Sie ist vielmehr ein Glied in der Kette,
welche man „Selbstreinigung des Bodens“ ge-
nannt hat.

Flachs und Hanf haben durch den Krieg
als Faserpflanzen sehr an Bedeutung gewonnen.
Beide bevorzugen gut kultivierten Lehmboden;
Flachs wächst auch noch auf frischem Sandboden;
beide verlangen sie aber einen großen Vorrat fein-
verteilter Nährstoffe im Boden. Es kommt in erster
Linie nicht auf eine große Erntemasse, sondern
auf die Erzielung einer feinen Faser bei annehm-
barer Menge an. Frischer Stallmist und direkte
Stickstoffdüngung üben einen ungünstigen Einfluß
aus, daher muß immer so früh wie möglich gedüngt
werden. Trotzdem können sie den Stickstoff natür-
lich nicht entbehren, und man gibt auch hier wieder
schwefelsaures Ammoniak, weil dasselbe die Faser
nicht so verholzt wie die anderen Stickstoffdüngemittel.
Man gibt 300—500 Kg. Thomasmehl, 500
bis 600 Kg. Kainit, 175—225 Kg. schwefelsaures
Ammoniak auf 1 Hektar.

Milchwirtschaft.

Grünfütterung im Winter. Wer
größere Mengen Runkelrüben eingelegt, braucht
auch im Winter nicht ganz auf Grünfütterung zu
verzichten, da die Runkeln als solche gelten können.
Auch das sogenannte Braunheu hat eine ähnlich
günstige Wirkung. Wer in diesem Winter genügend

Heu, Stroh, Rapp und Rüben hat, wird einsehen,
daß dieses naturgemäße Futter recht gute Resultate
zeitigt und daß manches teure Kraftfutter sehr gut
entbehrlich ist. Wird in der Hauptsache trockenes
Rauhfutter gegeben, so muß durch warme Tränke
mit etwas Wehlzuzug (kein Brotmehl) für ge-
nügende Flüssigkeitsaufnahme gesorgt werden. Auch
Tränke mit einem Zusatz von Kartoffelschalen wer-
den gerne genommen.

Feinere Käsewaren, wie Holländer,
Emmentaler, Schweizer, können mit Vorteil nur in
gut eingerichteten Betrieben und von geübten Leuten
hergestellt werden. Versuche im Kleinen sind ja
nicht zu verwerfen, liefern aber meist eine minder-
wertige, wenig haltbare Ware. Wo aber in einer
Gegend die Bereitung einer haltbaren Käseart
möglich ist, da soll man jetzt so viele herstellen, als
nur eben möglich. Für den Absatz braucht man sich
keine Sorge zu machen.

Die Verwertung der Molke zur Schweine-
mast ist zu fördern, doch darf sie nicht Grundfutter,
sondern nur Beifutter sein. Aber auch zur Ernäh-
rung des Milchviehes können Molken herangezogen
werden und sind hier als Ergänzung des Rauh-
futters nicht ohne Nutzen.

Weinbau und Kellerwirtschaft.

Wasserruten entstehen nicht aus dem vor-
jährigen, sondern aus dem alten Holz. Sie bringen
im nächsten Jahre keine Frucht und sollen daher als
unnütze Zehrer entfernt werden. Manchmal kann
man sie aber zum Ausfüllen von Lücken und zur
Verjüngung eines Stodes gut gebrauchen. In
diesem Falle werden sie wie Zuchtruten behandelt
und im kommenden Herbst auf Zapfen geschnitten.

Früher blauer Wildbacher ist eine
mittelfrühe, gute und sehr tragbare Traube. Diese
Sorte ist noch wenig bekannt. Der Stod wächst
schwach, trägt aber sehr reichlich. Die ziemlich gro-
ßen Beeren sind rund. Die Trauben sind haltbar.
Gute Tafeltrauben.

Weinausschank. Manche Wirte müssen,
um ihre Geschäfte offen halten zu können, zum
Weinverkauf greifen, und zwar zum Verkauf in
Glas und Schoppen. Soll das Geschäft aber loh-
nend werden und durch die Masse Geld einbringen,
so muß der Preis möglichst niedrig gehalten wer-
den. Wo das Glas Bier (7/10) heute 10 Pfg. kostet,
darf ein gleiches Glas Wein nicht über 25 Pfennig
kosten. Erhält der Wirt dann einen kleinen Wein
zu 80 Pfg. pro Liter, so verdient er pro Liter 45
Pfg. und das muß genügen und genügt auch, wenn
etwas flott getrunken wird. Wollen die Wirte aber
Ballpreise verlangen, so wird das Weingeschäft nie-
mals zur Blüte kommen.

Forstwirtschaft und Jagd.

Die amerikanische Eiche (*Quercus rubra*) stammt, wie ihr Name andeutet, aus Amerika. Sie wird aber sowohl in unsern Parks wie auch in unsern Wäldern vielfach angepflanzt, und letzteres besonders, weil sie von allen Eichen am schnellsten wächst. Ihre Blätter sind buchtig gelappt, wobei die Buchten meist schmaler als die Lappen sind. Die Lappen laufen in einer Vorste aus. Die Blätter färben sich im Herbst braunrot. Das Holz der amerikanischen Eiche ist ein minderwertiges Eichenholz, da es grobfaserig und brüchig ist. Das Ausschlagsvermögen ist ausdauernd und gut.

Gundehütten aus Petroleumfäfern. Alle Hunde, die draußen gehalten werden, besonders solche, die als Wachhunde die Nacht über im Freien bleiben, müssen eine Hütte haben, die sie vor den Unbilden der Witterung schützt. Eine gute Hütte läßt sich aus einem Petroleumfaß herstellen. Das Faß wird auf ein Gestell gelegt, so daß es die Erde nicht berührt. In den Boden wird eine runde Öffnung zum Einschlüpfen geschnitten. Vor dem Eintritte wird das Faß mit einer starken Sodalösung gründlich gereinigt. Als Lager lege man eine Pferdedecke oder Strohmatte hinein.

Obst- und Gartenbau.

ö Fruchtwechsel im Gemüsegarten.

Man muß sich wundern, daß die hohe Bedeutung des Fruchtwechsels auf dem Acker nicht in genügend-der Weise auch auf den Garten übertragen wird. Auf dem Felde wird deshalb der Fruchtwechsel strenger gehandhabt, weil die Nährstoffe für die Pflanzen geringer vorhanden sind als im Garten; dies schließt jedoch nicht aus, daß die Erträge in letzterem durch richtigen Fruchtwechsel erheblich gesteigert werden können, was besonders in diesem Kriegsjahr für die Volksernährung von großer Bedeutung ist. Besonders ist dies dort der Fall, wo nicht allzugroße Dünger zur Verfügung stehen und hier mehr reisende, samen tragende Früchte gebaut werden, so z. B. Erbsen, Bohnen, Gurken, Kartoffeln usw. Trotz guter Dünggabe geben die Erträge, bei andauerndem Stillsitzen-Anbau nacheinander erheblich zurück. Rohlgemüse macht hierbei eine Ausnahme, denn dasselbe ist mit sich selbst am verträglichsten. Besonders bei den Gartengewächsen soll das Wurzelvermögen in Betracht gezogen werden und mit Tief- und Flachwurzeln wechseln. Auf Beete, die mit krautartigen Gemüsepflanzen Kohl, Salat usw., wie Erbsen, Bohnen, Gurken, Zwiebeln angebaut wurden, pflanze man Wurzelfrüchte, Möhren, Rüben, Rettig, Petersilie, Sellerie usw. — Die in diesem Frühjahr tiefgründig bearbeiteten und umfangreich angepflanzten Triebhölzer zeigen durchweg einen sehr günstigen Stand von Kartoffeln und Gemüse aller Art, ohne besondere Dünggabe. Nach dem Stand dieser Kulturpflanzen steht eine reiche Ernte in Aussicht. Viele Familien können sich ihren Winterbedarf ziehen.

ö Zur Kultur des Radies.

In der gegenwärtigen Kriegszeit werden Pflanzen angebaut, die in den vorhergehenden Jahren wenig Beachtung fanden, wie z. B. Rettig und das mit ihm verwandte Radieschen, das viele unserer Hausfrauen in jetziger Zeit zu Butterbrot reichen. Schöne saftige Radieschen im Mistbeet zu ziehen, bieten keine Schwierigkeit; werden aber im Freien Verhältnisse geschaffen, die denen im Mistbeet gleichkommen, dann ist hier ihre Kultur ebenso lohnend. Das Radieschen liebt zunächst eine geschützte warme Lage, der es nicht an Feuchtigkeit fehlt, dann aber auch gutes, altes Kulturland und da man es hier mit einem Flachwurzler zu tun hat, so muß die Oberschicht des Bodens mindestens 8 bis 10 Zentimeter tief aus recht nahrhafter, milder Erde bestehen. Solches Land liefert volle, zarte Radieschen, während ungeeignetes Land nur holzige und pelzige Knollen ansetzt. Zu fetter und stickstoffreicher Boden regt das Wachstum übermäßig an und der Inhalt der Wurzel wird, da es an anderen Nährstoffen fehlt, zum Oberbau der Pflanze benutzt. Durch eine einseitige Boden-ernährung wird der Knollen hohl und platzt auch nicht selten. Im geeigneten Boden sind die schnellwüchsigen runden Sorten bald genutzfähig; da jedoch kein Stillstand in der Entwicklung eintritt,

wie dies naturgemäß bei allen einjährigen Pflanzen mit Bildung der Samenstengel der Fall ist, so halten sich die Knollen nicht lange. Deshalb läßt man für den Hochsommer und Herbst Spätformen an, von welchen die langen am haltbarsten sind. Werden die Radieschen in ihrer Entwicklung, sei es durch Trockenheit, ungünstige Bedingungen, Ungeziefer usw. aufgehalten, so werden die Knollen zäh und holzig. Wie alle schnellwüchsigen Pflanzen braucht auch das Radieschen viel Feuchtigkeit. Da Schnecken und Erdschnecken den Kulturen gefährlich werden, verwende man gegen erstere Kalk, der abends, wenn dieselben ihre Schlupfwinkel verlassen, zu streuen ist; gegen letztere hat sich das Bestreuen mit Tabakstaub bewährt. Radieschen, wie auch Rettig befördern bei mäßigem Genuß die Verdauung; der Saft beider, mit Zucker vermischt, wird jetzt noch als Volksheilmittel gegen Husten und Heiserkeit angewandt.

ö Haltbarmachung des Frühobstes.

Bei der jetzigen heißen Witterung kommt das Frühobst schnell zur Reife. Erdbeeren und Kirichen sind schon in ansehnlichen Mengen auf dem Markt erschienen; die Preise sind, trotz der guten Nachfrage jetzt schon nicht hoch zu nennen: 60 Pfg. für das Pfund Erdbeeren und 30 Pfg. für das Pfund Kirichen. Zur Zeit der Haupternte werden sich dieselben noch erheblich niedriger stellen, zumal diese beiden Obstsorten gute Erträge liefern. In der gegenwärtigen Kriegszeit, wo Butter, Eier, Fleisch usw. sehr hoch im Preise stehen, sind diese Früchte eine gesunde und erfrischende Zuspitze für Brot u. gekochte Kirichen dienen, als Ersatz für Eier und Fleisch für den Mittagstisch. Den Hausfrauen ist zu empfehlen, aus Erdbeeren Marmelade herzustellen und Kirichen in der bekannten Weise, als Dauerware, zu dörren. Aprikosen und Pfirsiche, so weit sie nicht zum frischen Genuß dienen, finden vielfach Verwendung zu Marmeladen, wie auch Erdbeeren und Kirichen, zur Haltbarmachung von Dinstobst (Einkochen in Gläsern usw.) wie Trocken. Bald nach der Kirichenernte kommen auch zur Reife, die besonders im Launus gezeugeten unter den Lokalnamen bezeichneten Kirichen- und Zuckerrüben. Diese beiden saftigen und wohlschmeckenden Früchte werden in der Vollreife schnell weich (morsch); es ist deshalb zu empfehlen, dieselben im festen Zustande, soweit sie nicht zum Genuß im frischen Zustande dienen, zu Mus, bzw. zum Dörren zu verwenden. Nach Entfernung des verwelkten Kelchsaumes und der Stiele sind die gekochten Früchte dieser beiden Rübenarten mit Eierpfannfuchen, eine ebenso begehrte wie der Gesundheit zuträglich Speise. Auch anderes Frühobst, selbst die früher wenig beachteten Pflaumen, die gekocht von stark säuerlichem Geschmack und deshalb zu ver-süßen sind, können zu den vorgenannten Zwecken gute Verwendung finden. Das zum Dörren bestimmte Obst lasse man gut ausreifen; weichgewordene Früchte aber verwende man nicht hierzu.

Welche Birnensorten eignen sich besonders zum Dörren? Die Ansichten sind darüber noch sehr geteilt; während die einen die „Gute Luise von Abrache“ empfehlen (ich halte sie für viel zu gut, um als Birnschnitt Verwendung zu finden, da durch das Dörren und Kochen bekanntlich das Aroma ganz außerordentlich leidet und mittels Zucker, Zimstengel und verschiedenen anderen Zutaten die Kochfrucht pikant gemacht werden, man also weniger feine, dagegen derbfleischige Sorten verwenden kann), benutzen andere wiederum die weiße Herbstbutterbirne, Rotes Flaschenbirne, den Rühfuß, Amant's Butterbirne usw. Schon des hohen Wassergehaltes wegen, welcher besonders den Butterbirnen eigen, sollten dieselben nicht verwendet werden; dabei beanspruchen sie eine längere Dörzeit und verlieren bekanntlich an Volumen. Wie die Äpfel niemals ganz gedörret werden, so schneidet man umgekehrt die Birnen niemals in Scheiben; man dörret sie ganz, halbiert sie auch oder schnitt sie; auch bei Birnen darf man die Früchte niemals in der Vollreife verwenden, weil sie reif zu wenig Widerstand der Schälmaschine bieten und sie sehr leicht verletzt werden. In Amerika werden die Birnen geschwefelt und in neuester Zeit auch in Scheiben getrocknet; unter allen Umständen schmeckt eine ganz oder gehälft gedörte Birne besser als die in Scheiben präparierte. In deutschen Konservenfabriken beginnt man die Birnen vorher zu dämpfen, ehe sie auf die Dör-

horden gebracht werden. Es soll dadurch ein schönes Produkt erzeugt werden. Einzelne Fabriken bedecken die Birnen, wenn sie noch nicht durchdörret sind, mit gestoßenem Zucker; bei nachfolgendem Dörren schmilzt der Zucker und es wird durch ähnlich das erreicht, wie wenn die sorg-same Hausfrau den Kaffee mit Zucker röstet. Die so erhält dadurch ein glänzendes Aussehen, doch während des Dörprozesses Sorge getragen werden, daß der Zucker sich nicht bräunt, wodurch Produkt unansehnlich wird. Rändierte Birnen, den so hergestellt, daß die Birnen vor dem Dörprozess in dicke Zuckerlösungen wiederholt getaucht und dann nachgedörret werden. Als ein allerbesten Birnen zu Dörprodukten ist Schenkelbirne zu betrachten, welche seit langer Zeit als Dörprodukt in Frankreich gesucht, dementsprechend bezahlt wird.

Winterwirsing gehört zu den rentablen Gemüsen und sollte viel mehr angebaut werden; wird im Sommer ausgefüt und im Herbst an richtigen Beete verpflanzt. Man pflanzt ihn in Reihe ziemlich nahe zusammen, so daß der Raum zwischen den einzelnen Pflanzen höchstens 10–15 Zentimeter beträgt. Bei einer solchen Pflanzung können sich allerdings keine ordentlichen Köpfe bilden, aber sie sollen auch nicht stehen bleiben. Im April und im Mai im nächsten Jahre, wenn die Pflanzen zu treiben beginnen, nimmt man auch mit dem Ausschneiden. Die geschnittenen Pflanzen liefern also schon früh gutes Gemüse. Man schneidet so lange aus, bis übrigbleibenden Pflanzen weit genug auseinander stehen (erste Ernte). Die stehenbleibenden Pflanzen bilden nun später Köpfe und liefern so im Sommer eine zweite Ernte auf demselben Grunde. Sät man nun endlich nach dem Abreihen noch Rüben oder Feldsalat oder bepflanzt die Leeren mit Winter- (Krause-) Kohl, so kann man im nächsten Jahre noch eine dritte Ernte halten. Der Winterwirsing liebt starke Düngung, pro 100 Quadratmeter man 5–6 Kg. Thomasmehl, 3–4 Kg. 40proz. Kalisalz und 4–5 Kg. schwefelsaures Ammoniak.

Gurkenanbau im freiem Land soll nur von der Kultur der Gurken im Hause die Rede sein. Neben einer warmen, sonnigen Verlangung die Gurkengewächse einen warmen reichen Boden. Für gewöhnlich werden zur Verbesserung des Bodens vornehmen müssen schiebt in einfacher Weise dadurch, daß wir Mitte des 1.20 Meter breiten Beetes der Gurken einen kleinen Graben auswerfen, der die Gurken mit einer Schicht verrotteten Kuh- oder Düngers belegen, diese Schicht festtreten und eine entsprechend hohe Lage Kompost- oder beeteerde bringen. Von Mitte Mai ab werden Gurkenferne mit der Spitze nach unten in den von 8–10 Zentimeter in eine 2 Zentimeter tiefe Rille gesteckt und dann mit Mistbeeteerde bedeckt. Die jungen Pflänzchen sind äußerlich pfundlich gegen Kälte und Kälte; wir werden daher einen Schutz durch Ueberdecken von glatten, Gläsern usw. geben. Sollte die Wärme scheitern, so nehmen wir die Gläser ab, halten sie aber in der ersten Zeit noch immer da nicht festsetzt der Juni noch kalte Tage. Das Ausdünnen der Pflänzchen auf 20–30 Zentimeter, in triebkräftigem Boden noch weiter, dann zu erfolgen, wenn ihr Fortkommen erscheint. Die Ranken sind regelmäßig zu schneiden, es empfiehlt sich — zumal in feuchtem Boden — ein Auflegen der Ranken über ein zu beiden der Pflanzreihe ausgebreitetes Bündel Mist, das Emporleiten der Ranken an langen, die oben durch dünne Balken verbunden sind, zwecks besserer Ausbildung der Früchte und derselben vor Fäulnis nur empfohlen werden. Für die tüchtig kommt dieses Verfahren nur für den Winterfreund in Betracht, der für seinen eigenen Bedarf Gurken zieht.

Die Glockenblume. Die hohe Glockenblume (*Campanula pyramidalis*) gehört zu meinen Lieblingspflanzen. Sie erhebt sich der mächtige Stengel bis zu einer Höhe und zur Zeit der höchsten Entwicklung eine blaue Blumenpyramide von gleichmäßig und beinahe einen Fuß Grunddurchmesser. Würdig ist die Erscheinung, daß sie von unten blüht, das heißt, daß die Blümen-

Spitze sich zuerst öffnen. Ihre Blütezeit beginnt mit Ende Juli und dann ist sie bis Ende Oktober durch stets mit Blüten bedeckt, besonders wenn sie reichlich mit Wasser versehen wird und halbschattig steht. Natürlich müssen die verblühten Blumen von Zeit zu Zeit ausgeschnitten werden, damit die neuen dahinterstehenden Blütenknospen Platz finden, sich zu entwickeln und dadurch alle Rücken voll zu halten. Die Glockenblume gehört zu den sogenannten zweijährigen Pflanzen, wenn sie auch 3—4 Jahre alt werden kann. Sie wird vermehrt durch Ableger, die sich am Mutterstod bilden, und durch Samen. Beides ist eben leicht. Der Samen wird im Frühjahr in Saatfalten oder auch ins freie Land gesät, und nachdem die Pflänzchen groß genug sind, werden sie auf ein neues Beet gepflanzt. Im Herbst kommen sie in Töpfe, auch kann man eine Anzahl ohne Furcht im Garten stehen lassen, denn nur in ganz strengen Wintern erfrieren sie. Von den Sämlingen kommen im zweiten Jahre schon eine Anzahl zur Blüte; doch bilden manche auch erst im Frühjahr des folgenden Jahres ihren Blütenstengel und gerade diese werden die stärksten und schönsten Brakteremplare. Die verblühte Pflanze kann noch zur Anzucht von jungen benutzt werden, denn sie treibt keinen ordentlichen Schaft wieder. Die Stecklinge resp. Ableger werden im Herbst und Frühjahr gemacht. Wenn es gefällt, der kann auch leicht Pflanzen mit 5—8 Blumenpyramiden ziehen, doch verlieren die einzelnen sodann an Stärke. Sie sei den Blumenfreunden empfohlen. Für den Garten ist sie so gut als für den Topf geeignet.

Vieh- und Geflügelzucht.

RMV. Verfütterung von grünem Roggen. Der Bundesrat veröffentlicht eine Verfügung vom 20. Mai, derzufolge das Verfüttern von grünem Roggen und Weizen von den Landeszentralbehörden verboten werden kann. Das Einschreiten des Bundesrats ist in der jetzigen Kriegszeit zur Sicherstellung der Ernte wohl zu verstehen. Indessen muß auch gesagt werden, daß vorher viel unnötige Beunruhigung ins Publikum getragen wurde, dadurch daß in manchen Veröffentlichungen die Angelegenheit in mißverständlicher Weise behandelt wurde. Die nachstehenden Ausführungen mögen zur Klarstellung dienen:

Um im Frühjahr möglichst frühzeitig Futter zu haben, wird, wie in vielen Gegenden so auch bei uns schon früh im Herbst sogen. Futterroggen gesät. Dieser wird noch vor dem Eintritt des Winters und auch im ersten Frühjahr sehr stark gedüngt; er wächst infolgedessen schnell und ist schon im Mai ein mastiges Futter. Diesen Roggen zum Zwecke der Körnergewinnung stehen zu lassen, ist völlig zwecklos, da man von ihm sehr wenig Körner erzielen würde, während er als Futterroggen erheblich bessere Dienste leistet. Gegen die Verfütterung dieses Roggens ist allerdings nichts einzuwenden. Der gewöhnliche Roggen aber ist zur Zeit noch gar nicht so weit, daß er gemäht und verfüttert werden kann. Daß in diesem Jahr gewöhnlicher Roggen zu Futterzwecken nicht wird, dürfte nur ausnahmsweise vorkommen. Aber auch solche Ausnahmen sind manchmal durch begründet, daß der Roggen infolge zu dünnen Standes oder zu starker Düngung sich so früh reift, daß auf einen Körnerertrag nicht zu rechnen ist. In anderen Fällen, wo der Roggen Aussicht auf einen guten Körnerertrag bietet, ist es seinem vernünftigen Landwirt einfallen, das Getreide grün zu verfüttern, zumal anderes Futter jetzt in Hülle und Fülle vorhanden ist. Das Futter für Pferde. Wenn diese schon gedreht sind, dürfte der Krieg mit Italien im Gange sein, und dadurch wird seine Dauer sehr verlängert. Wir müssen uns daher da, wo es geht, mit unseren Futtermitteln noch haushalten zu müssen, und da ist es besonders notwendig, für guten Haserersatz zu sorgen. Als Ersatzmittel sind: Palmkernschrot, Palmkernmehl, Palmkernschrotmehl, Bitterkornmehl, Gerstengries, Trockenkartoffel, Zuder und Melasse. Es kommen noch Sesamkuchen, Sojabohnenschrot, Sojabohnenkuchen, Trockenhefe und Blutmehl. Die Ersatzstoffe müssen je nach dem Gehalt gemischt werden. So können 100 Pfund Haser z. B. durch eine Mischung von 10 Pfund Erdnuskuchen und 90 Pfund Zuckerschnitzel ersetzt werden.

Weidegang der Kühe. Durch den Weidegang der Kühe, der durch die Witterung begünstigt wird, ist die Futterknappheit für das Rindvieh gehoben und das Milchergebnis wieder ein normales geworden. Es muß nun alles aufgeboten werden, die Wiesen, resp. Weiden nach besten Kräften auszunutzen. Dazu gehört auch Schonung und Abwechslung. Eine Wiese, die keine Ruhe hat, kann das entnommene Futter nicht ergänzen. Wo eben möglich, muß daher die Waldweide in Anspruch genommen werden. Können die Weiden drei Wochen gespart werden, so haben sie wieder mächtig Gras angelegt.

Jetzt läßt man wieder tausende und aber tausende Zentner Futter verkommen. Die Natur steht jetzt auf der Höhe ihrer Triebkraft. Alle Gräben, alle Abhänge, alle Böschungen sind mit üppigen Gräsern, Kräutern usw. bedeckt. Dieses Futter verkommt zum größten Teile. Dabei sind z. B. junge Disteln ein Milchfutter erster Güte und die Pferde bekommen dadurch ein besonders feines Haar. Mancher Graben (Straßengraben) bringt (nach eigenen Versuchen) auf 1000—1200 Meter Länge ein Seuergebnis, welches $\frac{1}{4}$ Morgen = 25 Ar gleichkommt. Wieviel 1000 Meter Graben aber hat nicht jede größere Landgemeinde? Wir können ohne Gefahr durchhalten, aber wir müssen alles verwerten.

Brennseifen als Geflügelfutter. Selbst auf die Gefahr hin, langweilig zu werden, muß immer wieder auf den hohen Wert der Brennseife als eierförderndes Hühnerfutter hingewiesen werden. Jeder Hühnerzüchter soll so viele Brennseifen trocknen als er nur eben unterbringen und erhalten kann. Sie werden im Winter aufgeweicht, gekocht und gehackt und können so einen Teil des Kraftfutters ersetzen. Sie sind wertvoll zur Erzeugung der Wintereier und kosten nichts.

Haushaltung.

Filzhüte zu waschen. Man reibe die Filzhüte mit einem Flanellappen rein, der in mit lauwarmem Wasser verdünntem Salmiageist getaucht ist; der Flanellappen muß, sobald er schmutzig ist, erneuert werden. Der Hut muß dann mit einem weichen leinenen Luche trocken gerieben werden. Nach der Reinigung bürste man den Hut glatt. Man vermeide denselben nach zu machen, da er sonst die Form verliert. Schmutziges Gutleder reinigt man mit einer Mischung, welche aus 10 Teilen Wasser und 1 Teil Salmiageist besteht. Mittels eines Schwammes reibt man das Leder ab.

Entfernung von Tintenflecken auf Leinwand. Man bereitet dazu eine Lösung aus zwei Teilen Weinstein und 1 Teil Oxalsäure, zu welchem Zwecke beide Stoffe fein pulverisiert u. wohl gemischt werden müssen. Diese Mischung wird mit einem trockenen Lappen auf die zuvor befeuchtete Schmutzstelle aufgetragen und nach Verschwinden der Tinte das Gewebe tüchtig und mehrmals ausgewaschen.

Gemeinnütziges.

Verlöten von Blechbüchsen beim Einmachen von Obst und Gemüse. Man benutze zum Verlöten nicht das käufliche Lötlot, bereite es sich auch nicht selbst dadurch, daß man ein Stück Zink in Salzsäure legt, bis das Zink „abgelöst“ ist, denn das gekaufte oder so zubereitete Lötlot ist giftig! Man nehme entweder eine Lösung von Kalophonium und Spiritus und bestreiche, oder gepulvertes Kalophonium u. bestreue damit die zu lötenden Stellen. Daß letztere vorher gut gereinigt und getrocknet werden muß, ist selbstverständlich.

Zinkgegenstände zu reinigen. 1. Man reinigt sie mit Aschenlauge. Darauf nimmt man im Ofen getrocknetes oder geröstetes Küchen Salz, zerreibt es zu Mehl, streut es auf einen wollenen Lappen und putzt dann das Gefäß so lange, bis der Silberglanz eintritt. 2. Ein Teil Schwefelsäure wird mit zwölf Teilen Wasser vermischt und der Gegenstand entweder einige Sekunden hineingetaucht und dann mit einem Lappen nachgerieben oder ein mit Flüssigkeit befeuchteter Lappen zum Abreiben verwendet.

Gesundheitspflege.

Der Sonnenstich, der in jedem Sommer seine Opfer fordert, äußert sich im Beginne durch

große Mattigkeit, Durst, Schwindel, Brustbeklemmung, Blutandrang nach dem Kopf, gerötetes Gesicht, raschen oder schwachen Puls; Gehör- und Sprechvermögen ist beeinträchtigt. Bemerkte man rechtzeitig diese Erscheinungen, so kann dem Sonnenstich dadurch vorgebeugt werden, daß der davon Befallene an einen schattigen, kühlen Ort gebracht wird, reichlich frisches Wasser zum Trinken erhält, sich aller überflüssigen und engen Kleider entledigt und den Körper in kaltes Wasser taucht. Dauern die schädlichen Einflüsse dagegen fort, so stürzt der Erkrankte plötzlich bewußtlos zusammen, und dem Eintritt des Todes kann nur durch schnelle zweckmäßige Hilfe zugekommen werden. Die als vorbeugend empfohlenen Anwendungen müssen in verstärktem Maße betätigt werden. Frische Luft, rasche u. nachhaltige Abkühlung des Körpers durch Begießung oder Baden im kalten Wasser, kalte Umschläge auf den Kopf, den Nacken und die Brust sind in Betracht zu ziehen. Oft wird es sogar notwendig, bei langanhaltender Ohnmacht, Atmungsversuche mit Hilfe einer zweiten Person zu unternehmen. Der Kranke bedarf in schweren Fällen unbedingt der Hilfe eines Arztes und einer entsprechenden Nachbehandlung. Dem Sonnenstich läßt sich indessen am besten vorbeugen, wenn nur leichte, luftige Kleider getragen und anstrengende Arbeiten, Märche und Übungen in der heißen Tageszeit möglichst unterlassen werden. Auch der Genuß alkoholhaltiger Getränke ist möglichst zu vermeiden.

Wasserdichte Stiefel.

Erprobtes Verfahren.

Auch der beste Militärstiefel läßt wohl mit der Zeit in Bezug auf Wasserdichtigkeit nach, was sich besonders dann geltend macht, wenn die Soldaten, wie dies ja jetzt leider vielfach der Fall ist, in den nassen und zum Teil mit Wasser gefüllten Schützengräben stehen oder in nassem Schnee marschieren müssen. Man hat nun die verschiedenartigsten Verfahren empfohlen, um einen Stiefel wieder wasserdicht zu machen. Es gibt fast soviel Mittel hierfür wie gegen Zahnschmerz, und mit den Zahnschmerzmitteln haben eine ganze Anzahl das gemein, daß sie nichts helfen.

Da dürfte nun willkommen sein, darauf aufmerksam zu machen, daß sich die Sektion „Bayernland“ des „Deutschen und österreichischen Alpenvereins“ schon seit einer Reihe von Jahren der mühevollen Aufgabe unterzogen hat, die verschiedenen zur Wasserdichtmachung von Stiefeln vorgeschlagenen Verfahren durch ihre Mitglieder einer genauen Untersuchung unterwerfen zu lassen und die Ergebnisse dann zu prüfen. Da die Ergebnisse nicht nur für den Feldzug sondern bei der jetzigen Witterung auch sonst für unsere Leser vieles Wissenswerte enthalten, so sei nachstehend aus ihnen sowie aus anderen Erfahrungen heraus ein brauchbares Verfahren angegeben, mit dem es gelingt, Schuhwerk wasserdicht zu machen. Das Verfahren ist ein derart einfaches, daß es auch im Felde ausgeübt werden kann. Es empfiehlt sich, den Soldaten zuweilen bei den Liebesgaben ein kleines Fläschchen Leinöl und eventuell auch Marsöl beizulegen. Das letztere kann aber auch durch Fett, insbesondere auch durch fetten Speck, ersetzt werden, den er ja drauhen findet.

Das Leinöl dient ausschließlich zur Behandlung der Sohlen und muß in kaltem Zustande angewendet werden. Man darf es also nicht erwärmen. Man legt die Stiefel mit den Sohlen nach oben auf den Boden und bestreicht oder betropft die Sohlen solange mit Leinöl, als sie noch solches aufsaugen. Ist das aufgetropfte Leinöl durch Aufsaugen verschwunden, so wird wieder frisches aufgegeben und solange fortgeführt, bis die Sohle nicht mehr saugt, bis also ein Ueberfluß von Leinöl auf ihr stehen bleibt. Dann schmiert man das Oberleder, nachdem man es vorher feucht gemacht hat, mit Del ein. Besonders gut hat sich das sogenannte „Marsöl“ bewährt, das aber, wie schon erwähnt, auch durch Speck, Schweinefett, Schmalz usw. usw. ersetzt werden kann. Es ist unbedingt nötig, das Oberleder vor dem Einschmieren nach zu machen bzw. das Einschmieren vorzunehmen, solange die Stiefel noch naß sind. Bei trockenem Leder sind nämlich die Poren zusammengezogen und verschlossen. Daher nehmen sie fette Körper nur

langsam auf. Feuchtes Leder ist hingegen ausgedehnt und biegsam und hat geöffnete Poren. Wird es nun mit Öl oder flüssigem Fett überstrichen, so dringt dieses in den Maße in sie ein, wie das Wasser aus ihnen entweicht. Man kann sich von dem Einfluß des Fettes auf nasses Leder leicht überzeugen. Bringt man letzteres oder einen durchnähten Stiefel an einen durchwärmten Ort, so trocknet es langsam und wird hart und brüchig. Bestreicht man hingegen das befeuchtete Leder mit Fett, so behält es seine Biegsamkeit, auch wenn es ganz ausgetrocknet ist. Näht man Stiefel sohlen, so gebe man an, daß die Fleischseite, die sogenannte „Kasseite“, des Leders nach außen gefehrt ist. Die Fleischseite hat nämlich weitere Poren als die äußere Seite. Sie nimmt daher größere Mengen von Öl auf und wird dadurch wasserdicht, biegsam und dauerhaft. Die mit engeren Poren versehene äußere Lederseite vermag nur geringe Mengen von Öl aufzunehmen. Die besten und wasserdichtesten Sohlen erhält man aus der Galschaut der Tiere, wenn die Fleischseite nach außen gewendet und gehörig mit Öl getränkt wurde.

Bei einem wasserdichten Stiefel ist die Naht derart hergestellt, daß sie kein Wasser durchläßt. Für alpine Zwecke hat man jetzt vielfach Stiefel, bei denen das Oberleder ganz nach unten durchgeführt ist, so daß zwischen ihm und Sohle kein Wasser eindringen kann. Aber auch die beste Naht läßt mit der Zeit nach, weil ja durch die Bewegung des Fußes und durch das Rahwerden des Leders Drehungen und Zerrungen an den einzelnen Lederteilen eintreten, die beim Trocknen des Stiefels zur Entstehung winziger Falten zwischen den einzelnen Stichen der Naht führen, durch die dann Wasser eindringen kann. Auch das Tränken und Verschmieren der Naht mit Wachs hilft da nur wenig. Um sich nun gegen das von der Naht aus eingedrungene Wasser zu schützen, empfiehlt sich ein sehr einfaches und praktisches Mittel. Man zieht nämlich über den Strumpf, der ja vor Nässe geschützt werden muß, eine Schweinsblase. Derartige Blasen erhält man bei jedem Schlächter für wenige Pfennige. Sie sind vollkommen wasserdicht, schmiegen sich dem Fuße außerordentlich gut an, wiegen fast nichts und halten außerdem schön warm. Die Schweinsblase schneidet man so, wie sie ist, ins Feld. Der Soldat kann sich dann an ihrem Teil eine der

Größe seines Fußes angepaßte Öffnung hinein-schneiden, die so groß ist, daß er eben hinein-schlüpfen kann. Selbst wenn noch so viel Wasser im Stiefel steht, wird es durch die Schweinsblase nicht hindurchdringen, der Fuß bleibt stets schön warm und trocken.

Verfährt man nach den vorstehenden Grund-sätzen, so hat man alles getan, was nach dem heuti-gen Standpunkt überhaupt möglich ist, um die Füße auch bei der größten Kälte trocken zu halten.

Kurzer Getreide-Bochenbericht

der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirt-schaftsrats vom 8. bis 14. Juni 1915.

Die Budgetkommission des preussischen Abge-ordnetenhauses hat ihre Beratungen über den Or-ganisationsplan für die künftige Brotversorgung zu Ende geführt. Nach den Beschlüssen der Budget-kommission soll die Ernährung des Volkes ein-schließlich des Meeres und der Marine nach folgen-den Grundätzen geregelt werden: Die Kommunal-verbände sind als Selbstwirtschaftsverbände zuzu-lassen und ihnen weitgehende Bewegungsfreiheit zu gewähren. An Stelle der Kriegsgetreide-Gesell-schaft tritt die unter Aufsicht des Reichskanzlers stehende Reichsgetreidestelle. Diese besteht aus zwei Abteilungen. Der Abteilung 1 sollen die öffent-lich-rechtlichen Verwaltungsaufgaben, der Abtei-lung 2 die Beschaffung des erforderlichen Brotge-treides und die Rohbarmachung der Getreidebe-stände übertragen werden; zur beirätlichen Mitwirkung bei Entscheidung grundsätzlicher und sonstiger wichtiger Fragen der Abtei-lung 2 wird ein Ausschuss eingesetzt, in dem Konsumenten und Produzenten gleichmäßig vertre-ten sind. Die Beisetznahme für den Staat wird in den Landkreisen durch den Landrat, in den kreis-freien Städten durch den Bürgermeister durchge-führt. Was die Höchstpreise anlangt, so sollen diese für Getreide, Mehl, Brot, Hülsenfrüchte, Futter-mittel, Zucker usw. so bemessen werden, daß unge-rechtfertigte Gewinne des Handels der verarbeitenden Gewerbe, der Kommunalverbände sowie der Produzenten vermieden werden. — Wie bei uns so besteht auch in Oesterreich die Absicht, an der Be-schlagnahme und an der Verbrauchsregelung festzu-halten. Die bereits bestehende Kriegsgetreide-Ver-

kehrsanstalt soll zu einer staatlichen, aber kauf-männisch geleiteten Zentralstelle umgewandelt wer-den. Nach dem neuesten amtlichen Bericht hat sich der Stand der Winterfrüchte in Ungarn gebessert, auch Mais, Kartoffeln und Rüben haben sich gut entwickelt. Bohnen und andere Hülsenfrüchte ver-sprechen einen reichen Ertrag. Für die Sommer-früchte, die stellenweise durch Trockenheit zu leiden hatten, wären indes weitere Niederschläge er-wünscht. In den Vereinigten Staaten von Amerika rechnet man infolge der bedeutend vergrößerten Anbaufläche mit einer Riesenernte. Der voraus-sichtliche Ertrag an Winterweizen wird auf 676, an Frühjahrweizen auf 274 Millionen Bushels ge-schätzt. Danach verspricht die neue Ernte die vor-jährige Höchstleistung von 891 Millionen Bushels noch um 59 Millionen zu übertreffen. Da auch Kanada über günstige Ernteaussichten berichtet und der europäische Bedarf angesichts starker Zufuhren aus Argentinien und Indien nicht mehr ausschließ-lich auf amerikanischen Weizen angewiesen ist, so haben die Preise an den Börsen der Union in letz-ter Zeit einen empfindlichen Rückschlag erfahren. — Der Markt für Futtergetreide zeigte auch in der Be-richtswoche überwiegend feste Haltung. Abgesehen von der Witterung trug hierzu der Umstand bei, daß neue Zufuhren wegen der in Rumänien und Ungarn bestehenden Transportschwierigkeiten nur langsam und spärlich eintreffen. Zwar befinden sich noch ziemlich beträchtliche Vorräte auf Speichern, aber angesichts des schwächeren Angebots von abzu-ladender und rollender Ware bei allgemein regem Begehr erhöhten die Besitzer von Mais ihre Forde-rungen, so daß für gutes Material zeitweise bis zu 650 M bezahlt werden mußte, während nicht ganz einwandfreie Ware 590—600 M erzielen konnte. Allerdings wurden derartige Preise nur in der Provinz bezahlt, in Berlin waren die gesteigerten Forderungen nur schwer durchzusetzen, und da in den letzten Tagen infolge der stellenweise vorgekom-menen Niederschläge die Kaufkraft auch in der Pro-vinz etwas nachzulassen schien, so machte sich schließ-lich eine leichte Abschwächung bemerkbar. Berste erzielte bei knappem Angebot bis zu 670 M. Auch für diesen Artikel war die Nachfrage zuletzt schwä-cher, ohne daß die Preislage dadurch sonderlich be-einflusst wurde.

Sonigstiegenjäger
Herzog mit dem Stiff
1 m lang 4 1/2 cm breit doppelt-
beleimte Fangfläche mit prak-tischer Aufhängevorrichtung an jedem Stiff. Garantiemare.
100 Stiff M. 4 b. 250 Stiff
franko Nachn. J. Bähr, Warten-fels Nr. 8, Bayern-Obfr. 1

3-4 tüchtige Schieferdecker
gesucht. Stundenlohn M. 0.75 und freie Fahrt. 7074
J. Rauch, Schieferdeckerstr.,
Mühlhausen (Elsaß).

Junge, gewandte Witwe
sucht für Sonntags Servier-stelle, event. auch nach aus-wärts. Offert. unt. A. J. 7057
an die Exp. d. Bl.

Tüchtiges, fleißiges
Mädchen,
welches zu jeder Arbeit willig
ist, gegen guten Lohn an den
Rhein gesucht. Offerten unt.
7054 an die Exp.

Jüngeres Mädchen
sucht 7049
Frankfurterstraße 23.

Wegen Erkrankung des
jetzigen, tüchtigen
Mädchen
in gutes Bauernhaus gesucht.
Zu erst. Exp. 7060

Aufruf für die Ostpreußen. Hilfe tut not!

Schon schien das Maß der Leiden der Ostpreußen erfüllt zu sein; schon richteten sich die Blicke der Flüchtlinge hoffnungsvoll nach der Heimat: — da hallt ein Schreckensruf durchs Land: **Memel!** Plündernd, sengend, mordend, schändend waren sie eingefallen die russischen Reichswehrhaufen, die „Kulturträger und Freiheitsbringer“ aus dem Zarenreiche. Angstvolle Flucht der Einwohner aus Stadt und Land in eisiger Winternacht, im Schneesturm über die unwirtliche Kurische Nehrung! 7000 Flüchtlinge allein im Seebade Schwarzort! Das Martyrium der Ostpreußen ist noch nicht zu Ende; auch der Frühling bringt den Flüchtlingen nicht die erhoffte Heimkehr.

Wohl sind neuerdings 4 Kreise behördlich für die Rückkehr freigegeben: allein dort sind etwa 40 Ortschaften so zerstört, daß keine Unterkunftsmöglichkeit vorhanden ist. Wohl hören wir von den ersten Versuchen, den Acker zu bestellen: jedoch 9 Grenzkreise von Neidenburg bis Memel sind den Flüchtlingen noch ganz verschlossen. Nur Behörden und Landarbeiter sollten für ihre Person zurückkehren, ohne Familie.

Die Kunde, welche von dort zu den Flüchtlingen hinüberdringt, ist trostlos: sie stehen am Grabe ihrer Habe, tausende vor dem Nichts!! Es heißt: ein neues Leben anfangen, wer dazu noch den Mut hat!

Zu den Leistungen des Staates muß Bereitwilligkeit der Mitbürger treten: **Opfer für Opfer!** Wir wollen nicht müde werden, denn auch hier heißt es: durchhalten bis zum siegreichen Ende!

Nach wie vor ist die „Gesellschaft der Freunde ostpreussischer Flüchtlinge“ um die Linderung der Not bemüht. Mit Dank werden **Geldspenden** angenommen in der Geschäftsstelle Berlin NW. 7, Universitätsstr. 6, Fernsprecher Amt Zentrum No. 3231, sowie von dem unterzeichneten Vorstände und den Vertrauensmännern.

Kleider für den Sommer, Wäsche, Betten, werden nur für die Kleidergeschäftsstelle Berlin SW, Beuthstr. 14, am Spittelmarkt, erbeten.

Die Gesellschaft der Freunde ostpreussischer Flüchtlinge.

Der Vorstand:

I. Vorsitzende:
Lehrer Hans Lumma, Berlin-Hermsdorf.

II. Vorsitzende:
Schulrat und Kgl. Kreisschulinspektor
Dr. Korpjuhn, W 50, Bambergerstr. 2.



John's VOLLDAMPF
Waschmaschine

Ein praktisches Geschenk das
dauernd Wert behält.

Ersparnis an Zeit und Kosten
bis zu 75% gegenüber anderen
Waschmethoden bei größter
Schonung der Wäsche.

Ohne Ofen auf dem Küchenherd
verwendbar.

Ueber 225 000 Stück verkauft
— Lieferung auch auf Probe. —

Andreas Diener
LIMBURG.

Erfahrenes, tüchtiges
Mädchen
für Küche und Haushalt zum
Juli gesucht. 7069
Frau A. Zimmermann,
Neumarkt 11.